

DIE ZEITSCHRIFT FÜR ELTERN UND SCHÜLER IN BAYERN

# SCHULE

*aktuell*

3/92

## NEUE BERUFE

FACHKRÄFTE FÜR DIE UMWELT

**FÖRDERUNG**  
BARGELD IN DER AUSBILDUNG

**KLAGE**  
DAS VERHALTEN DER SCHÜLER

**CHANCE**  
AUFSTIEG MIT DEM QUALI



# INHALT

Juni 1992



Dr. Joachim Kaiser:  
Kultur in der Kritik S. 5



Ausbildung: Spezialisten  
für die Umwelt S. 12



Hauptschüler: Chance  
nach dem Quali S. 18

<b>UNTERSTÜTZUNG</b>	2
Staatliche Förderung für Schüler	
<b>INTERVIEW</b>	5
Der Literatur- und Musikkritiker Dr. Joachim Kaiser im Gespräch	
<b>ERFAHRUNGEN</b>	10
Eindrücke an der neuen Schule	
<b>BERUFE</b>	12
Fachkräfte für den Umweltschutz	
<b>DISZIPLIN</b>	16
Probleme mit den Schülern	
<b>BESONDERE 10. KLASSE</b>	18
Ein Weg zur mittleren Reife	
<b>WETTBEWERB</b>	20
Hösbacher Schüler gewinnen 1. Preis	
<b>RUBRIKEN</b>	
<b>RAT &amp; AUSKUNFT</b>	9
<b>DIE SCHÜLERSEITE</b>	15
<b>NACHRICHTEN</b>	19



## IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus,  
Wissenschaft und Kunst, Salvatorstr. 2, 8000 München 2  
SEKRETARIAT: Tel. 089/21 86-23 07

REDAKTION: Winfried Karl (verantw.), Wilhelm Kürzeder, Anselm Råde  
GESTALTUNG: Bauers Büro.

FOTOS: Bay. LfW, A. Behrbohm, Bundesanstalt für Arbeit, Dittmar-Renner,  
Th. Hartwig, L. Hollmann, M. Raster, H. Scheininger,  
Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg,  
M. Seifert, O. Tureczek, E. Werner

ILLUSTRATIONEN: B. Fosshag, E. Liebermann

DRUCK: Bruckmann, München

Nachdruck mit Quellenangabe (2 Belegexemplare) gestattet.

Die Zeitschrift wird kostenlos über die Schüler an die Eltern verteilt.

**E**ine gute schulische und berufliche Ausbildung ist das wichtigste Fundament für den späteren Erfolg im Berufsleben.“ Diese häufig geäußerte Meinung kann man nur unterstreichen. Aber Bildung kostet Geld, und zwar nicht nur den Staat, sondern auch die Eltern, vor allem dann, wenn sich in einer Familie mehrere Kinder in der Ausbildung befinden. Um die finanziellen Belastungen zu mildern, wurden von staatlicher Seite eine Reihe von Förderungsmaßnahmen geschaffen. Sie



# ZUSCHUSS FÜR SCHÜLER

**WENN KINDER IN DER AUSBILDUNG STEHEN, IST DIE FINANZIELLE BELASTUNG FÜR MANCHE FAMILIEN NICHT UNERHEBLICH. DESHALB GREIFT DER STAAT SCHÜLERN UND ELTERN HILFREICH UNTER DIE ARME.**



sollen gewährleisten, daß eine der Eignung, Neigung und Leistung entsprechende Ausbildung möglich ist.

## **AUSBILDUNGSFÖRDERUNG**

Finanzielle Unterstützung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) können Schüler erhalten, die eine Berufsfachschule, Fachschule, Fachakademie, Berufsaufbauschule, Berufsoberschule, Abendrealschule, ein Abendgymnasium, Kolleg oder, nach einer abgeschlossenen Berufs-

ausbildung, die Fachoberschule besuchen. Darüber hinaus bekommen zum Beispiel auch Gymnasiasten und Realschüler ab der Jahrgangsstufe 10 einen staatlichen Zuschuß, allerdings nur dann, wenn sie auswärts wohnen müssen, weil der Zeitaufwand für den Weg zwischen der elterlichen Wohnung und der Schule zu groß wäre. Dies ist der Fall, wenn für den Hin- und Rückweg an mindestens drei Wochentagen mehr als zwei Stunden benötigt werden. Leistungen nach dem BAföG können

grundsätzlich nur diejenigen in Anspruch nehmen, die wirtschaftlich nicht in der Lage sind, die Kosten der Ausbildung selbst zu tragen. Deshalb sind für die Gewährung und die Höhe der Förderung die Einkünfte des Schülers und seiner Eltern maßgeblich. Bei Auszubildenden dagegen, die beispielsweise ein Abendgymnasium, Kolleg oder eine Berufsoberschule besuchen, also in der Regel bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen, wird nur deren Einkommen zugrundegelegt – bei Verheirateten auch das des Ehegatten. Unter Einkommen sind jedoch nicht nur die steuerpflichtigen Einkünfte zu verstehen, sondern auch Renten, Stipendien oder die Arbeitslosenunterstützung.

Die Förderung eines Schülers nach dem BAföG wird – anders als bei Studenten – grundsätzlich als Zuschuß geleistet; das bedeutet, es muß später nichts zurückbezahlt werden. Die Höchstsätze schwanken je nach Schulart zwischen 310 und 710 Mark pro Monat. Um nun Gymnasiasten, Realschüler und Wirtschaftsschüler in den unteren Jahrgangsstufen ebenfalls in den Genuß einer finanziellen Förderung kommen zu lassen, wurde 1970 ein Bayerisches Ausbildungsförderungsgesetz (BayAföG) verabschiedet. Danach erhalten in den eben genannten Schularten Schüler der Klassen 5 mit 9 bzw. 7 mit 9 eine Unterstützung, wenn sie die Voraussetzungen erfüllen, die auch beim BAföG notwendig sind.

Insgesamt bekamen im Jahr 1990 in Bayern 23007 Schülerinnen und Schüler Leistungen aufgrund dieser beiden Gesetze, das heißt knapp fünf Prozent aller Schüler der betreffenden Schularten. Der durchschnittliche monatliche Förderungsbetrag belief sich beim BAföG auf 490, beim BayAföG auf 451 Mark.

## **BEGABTENFÖRDERUNG**

Deutlich bescheidener nehmen sich die entsprechenden Zahlen bei der Bayerischen Schülerbegabtenförderung aus. Hier waren es rund 3300 Schüler, die 1990 in den Genuß einer staatlichen Zuwendung kamen. Diese vergleichsweise geringe Zahl hat mehrere Ursachen. Zum einen ist diese Förderung nur für überdurchschnittlich begabte Schüler gedacht. Dazu zählt, wer mit seinem Notendurchschnitt zu den ersten 20 Pro- >





zent seiner Jahrgangsstufe gehört. Zum anderen ist diese Begabtenförderung beschränkt auf die Klassen 11 mit 13 an Gymnasien, auf die beiden Jahrgangsstufen an Fachoberschulen sowie auf einige Fachschulklassen und bestimmte Berufsfachschulen ab Klasse 10, einschließlich des Berufsgrundschuljahres.

Außerdem hat der Gesetzgeber auch hier vorgesehen, daß eine eventuelle finanzielle Unterstützung davon abhängt, wie hoch das Ein-

kommen des Schülers und seiner Eltern ist. Denn die betreffenden Steuermittel sollen nicht dazu dienen, ein zusätzliches Taschengeld für begabte Schüler zu finanzieren oder Eltern zu unterstützen, die aufgrund ihrer Einkünfte in der Lage sind, die Kosten für die Ausbildung ihrer Kinder zu bestreiten. Der Höchstsatz der Bayerischen Schülerbegabtenförderung beträgt derzeit 225 Mark pro Monat. Doch von den knapp 21 500 Schülern, die 1990 eine Bescheini-

gung über den erforderlichen Notendurchschnitt vorweisen konnten, erhielten – aufgrund der oben erwähnten Einschränkung – letztlich nur 15 Prozent eine Unterstützung, die als Zuschuß geleistet wurde und sich im Schnitt auf 170 Mark im Monat belief.

Anträge und weitere Informationen zu den bisher genannten Förderungen erhalten Eltern und Schüler bei den Ämtern für Ausbildungsförderung, die sich bei den Landratsämtern und kreisfreien Städten finden. Zuständig ist jeweils das Amt, in dessen Bereich die Eltern ihren ständigen Wohnsitz haben. Nur bei Schülern, die ein Kolleg, eine Berufsoberschule, ein Abendgymnasium, eine höhere Fachschule oder eine Fachakademie besuchen, ist der Ort der Ausbildungsstätte ausschlaggebend.

### HOCHBEGABTENFÖRDERUNG

Vollkommen anders sind die Bedingungen bei der Bayerischen Hochbegabtenförderung. Dieses Stipendium erhalten nur Studierende, die allerdings noch während ihrer Schulzeit vorgeschlagen wurden. Voraussetzung dafür ist zuerst einmal, daß man die Hoch- bzw. Fachhochschulreife in Bayern erworben und in der Abschlußklasse und -prüfung herausragende Leistungen erzielt hat. Darüber hinaus müssen sich alle Schülerinnen und Schüler, die diese Bedingungen erfüllen, einer mündlichen Prüfung unterziehen. Wer sie nicht besteht, erhält zu Beginn seines Studiums immerhin noch ein einmaliges Büchergeld in Höhe von 3000 Mark.

Wer sie jedoch erfolgreich absolviert, hat Anspruch auf ein Stipendium, das als Zuschuß gewährt wird und gegenwärtig 755 bzw. 900 Mark beträgt, je nachdem, ob man bei seinen Eltern wohnt oder nicht. Deren Einkommen spielt bei der Gewährung der Hochbegabtenförderung keine Rolle; lediglich die Einkünfte des Studierenden und seines Ehegatten werden angerechnet. 1991 bestanden 252 Schüler das strenge Auswahlverfahren und sicherten sich damit, zumindest was den finanziellen Teil betrifft, ein sorgenfreies Studium.

**Eingehende Informationen über die verschiedenen Fördermöglichkeiten erhält man, wie bereits erwähnt, bei den Ämtern für Ausbildungsförderung. Merkblätter können auch von der Redaktion SCHULE aktuell bezogen werden.** □





# ICH SAGE, WAS ICH DENKE



Interview

**DR. JOACHIM KAISER, 63,  
IST PROFESSOR FÜR  
MUSIK UND SEIT ÜBER  
30 JAHREN FEUILLETON-  
REDAKTEUR DER  
SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG.  
VOR ALLEM ABER ZÄHLT ER  
ZU DEN EINFLUSSREICHSTEN  
KULTURKRITIKERN  
IN DER BUNDESREPUBLIK.**

**H**err Dr. Kaiser, Sie werden häufig als einer der maßgeblichen Musik- und Literaturkritiker der Bundesrepublik bezeichnet. Worin sehen Sie Ihre Aufgabe?

Wissen Sie, es gibt in Deutschland ein kulturell sehr interessiertes Bildungsbürgertum, bei dem eine große Bereitschaft vorhanden ist, sich mit Musik, Literatur oder dem Theater näher zu beschäftigen. Diesem Publikum fühle ich mich verpflichtet, und für das schreibe ich. Wichtig erscheint mir dabei vor allem, daß ich glaubwürdig bleibe, indem ich ehrlich sage, was ich denke. Selbstverständlich muß das Publikum aber auch spüren,

daß man für seine Arbeit eine gewisse Fachkompetenz besitzt.

**Verstehen Sie sich als Pädagoge?**

Es kommt schon mal vor, daß ich sozusagen öffentlich eine Art Privatunterricht erteile, einem Sänger oder Pianisten sage, wo in seinem Vortrag Schwächen waren oder worauf er besonders achten sollte, aber das ist nicht die Regel. Bei der Uraufführung eines Theaterstückes liegt der Fall zum Beispiel völlig anders, da kümmerere ich mich weniger um die Inszenierung oder die Schauspieler, sondern versuche, das Stück in Zusammenhang zu bringen mit dem, was man bisher von diesem Autor kennt.



Mein Ansatzpunkt ist also durchaus sehr verschieden und hängt vom jeweiligen Gegenstand und vom Lesepublikum ab, für das ich schreibe.

**Haben Sie, als prominenter Kritiker, sich bei Ihrer Arbeit auf einen bestimmten Bereich festgelegt?**

Nein, nein, das wäre riskant. Wer sich etwa nur noch großen kulturellen Ereignissen wie in Bayreuth oder Salzburg widmet, der verliert die Beziehung zur gesamten Wirklichkeit. Man darf sich auch für das Kleine, Mittlere, Entlegene in Kunst und Kultur nicht zu schade sein. Erst neulich fragte mich ein Schüler, ob ich nicht die Theatervorstellung an seinem Gymnasium besprechen könnte. Selbstverständlich ist so etwas denkbar. Warum nicht?

**Wie ist es bei uns um das kulturelle Leben bestellt? Gerät es angesichts der wirtschaftlichen Fragen, die heute im Vordergrund stehen, unter die Räder?**

Ja, das ist eine Sache, die einen schon kränken könnte. Politiker sehen in den schönen Künsten gerne ein Aushängeschild, mit dem man sich schmücken kann; doch wenn es ernst wird, wenn es ums Geld geht, dann hat die Kultur nichts mehr zu sagen. Dagegen muß man sich wehren. Andererseits beneidet uns die ganze Welt um unser hoch subventioniertes Theater. Viele wissen allerdings gar nicht, daß dahinter ein hehrer Anspruch steckt, der seine Wurzeln im 18. und 19. Jahrhundert hat, etwa bei Goethe oder Humboldt.

**Könnten Sie das näher erläutern?**

Man glaubte damals, wenn ein junger Mensch mit großer Kunst zusammenkommt, den Faust oder den Fide-



Wenn es ums Geld geht, dann hat die Kultur oft nichts mehr zu sagen.

lio auf der Bühne erlebt, daß dies sehr wichtig für die Bildung des Gemüts, der Seele, ja der ganzen Persönlichkeit sei. Diese Chance sollte es auch heute geben, aber nicht nur in den großen Zentren, sondern auch in Städten wie Augsburg, Würzburg oder Kiel. Wenn sich allerdings das Theater aus dieser Verpflichtung davontiehlt, nur noch Unterhaltung bieten will, dann ist diese Idee ganz eindeutig gefährdet.

**Und wo liegt die Ursache dafür?**

In den 60er, 70er und 80er Jahren wollte das Theater mehr bewirken, als es leisten kann. In jedem Stück wurde man auf ungeheure Weise belehrt, alles mußte politisch durchschaubar sein. Die Schauspieler waren dann enttäuscht, wenn sie nicht die beabsichtigte Wirkung erzielten – die Leute zwar klatschten, aber sich nicht veränderten. Leider führte dieses politisierende Element dazu, daß

man das, was wirklich in den Stücken steckt, nicht mehr ernst genug nahm. Weil sich das Theater übernommen hat, leistet es heute oft nicht einmal das, was seine ureigenste Aufgabe wäre. Wenn Sie in die „Maria Stuart“ gehen, dann können Sie nicht mehr sicher sein, daß Sie einen anständigen Schiller geboten bekommen. Solche Verluste gibt es auch im Bereich der Sprache. Wer etwa den „König Lear“ von Shakespeare gänzlich wie ein Konversationsstück aufführt, der beraubt ihn einer Kunstdimension, nämlich des Verses.

**Fehlt das Kunstvolle auch in der modernen Literatur?**

Das würde ich nicht sagen. Vielleicht ging die Bereitschaft des Lesepublikums verloren, sich darauf einzulassen. Wenn heute ein Botho Strauß oder ein Peter Handke feinsinnig, manchmal sogar zu feinsinnig, schreiben, so stoßen sie auf einen sehr kleinen Interessentenkreis. Das Kunstvolle kommt in den Geruch des Sektiererischen, des Esoterischen, und da muß man gegensteuern. Deshalb bespreche ich einen Gedichtband von Sarah Kirsch, der nur in einer geringen Auflage erscheint, genauso umfangreich wie das Werk des Bestsellerautors Simmel.

**Wie würden Sie Kunst definieren?**

Von Kunst kann man dann sprechen, wenn ein Autor oder ein Komponist instande ist, mit dem, was er sagen will, den Formbestand, also zum Beispiel die Sprache oder die Töne, so zu mobilisieren, daß etwas Neues dabei entsteht. Der Schriftsteller hat das Material Sprache vor sich; damit muß er umgehen können, muß ein Gespür dafür besitzen, welche Wort-



Zwischen 12 und 18 Jahren sollten die wichtigsten Werke gelesen werden.



kombinationen abgenutzt, welche frisch oder originell sind.

**Mit welchen Kriterien gehen Sie an ein literarisches Werk heran?**

Wissen Sie, ich bin kein Frauenarzt, der einen Koffer mit Instrumenten zur Hand hat und der nachsieht, ob bestimmte Symptome feststellbar sind. Die Maßstäbe müssen sich ergeben, indem ich mich auf den Gegenstand einlasse. Ich möchte das vergleichen mit einem Rubbelmalbuch, in dem die Bilder zum Vorschein kommen, wenn man mit einem Stift lange genug über die Seiten reibt. Ich kann also nicht sagen, Kunst muß so oder so beschaffen sein.

**Welche Rolle spielen die Kritiker eigentlich im Literaturbetrieb?**



Das Fernsehen macht den Leuten doch die geistigen Kauwerkzeuge kaputt.

Ihre Meinung hat durchaus Gewicht, wenngleich es sicher etwas eingebildet wäre zu meinen, ein Buch sei nur deshalb ein Erfolg geworden, weil man es gelobt hat. Beim Theater spürt man diesen Bezug schon deutlicher; wenn ein Kritiker die Aufführung einer kleinen Bühne verreißt, dann ist das für die schon sehr unangenehm, und es bedeutet manchmal vielleicht, daß dieses Stück abgesetzt werden muß.

**Welcher Gewinn ergibt sich aus dem Lesen von guter Literatur?**

Kurz gesagt, man erweitert sein eigenes Wahrnehmungsvermögen, bekommt ein bißchen mehr Respekt, auch Angst vor dem, was im Menschen angelegt ist, und erhält eine Art Gegenbild zu dem, was man schon weiß. Zu nennen wären hier sicher noch viele andere Dinge.

**Welche zum Beispiel?**

Sehen Sie, wenn jemand Thomas

Mann wirklich gelesen und verstanden hat, dann fühlt er in sich die Möglichkeit einer ironischen Abwehr gegen das, was er sonst vielleicht gar nicht aushalten würde. Oder wenn Sie sich mit dem Roman „Jahrestage“ von Uwe Johnson beschäftigen, dann werden Sie sehr schnell merken, daß all das, was in der DDR 1989 passiert ist, in diesem Staat längst vorher angelegt war.

**Eine beliebte Frage: Welche drei Bücher würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?**

Das wird Sie jetzt überraschen, aber ich würde mir keine Bücher mitnehmen, die leicht zu konsumieren sind, sondern solche, mit denen ich mich immer wieder beschäftigen kann.

Meine Wahl fiel wohl auf die „Göttliche Komödie“ von Dante, vielleicht auf „Krieg und Frieden“ von Tolstoi, Hölderlins Hymnen oder etwas von Thomas Mann.

**Und Goethes Faust?**

Den kann ich fast auswendig, der ist mir sozusagen ohnehin gegenwärtig.

**Wie steht es mit Werken, die nach 1945 geschrieben wurden?**

Ich bin in der Gruppe 47 groß geworden, kenne die meisten Autoren dieser literarischen Bewegung persönlich – da sind schon fabelhafte Figuren dabei. Aber all das ist mir schon zu vertraut, um es auf eine einsame Insel mitzunehmen.

**Welcher von diesen Autoren hat Sie am meisten beeindruckt?**

Max Frisch! Der war zwar vielleicht noch kein absolutes Genie, aber doch so gut, wie man als Schriftsteller nur sein kann. Bei ihm hatte ich das Gefühl, daß ich in der Nähe eines

wahrhaft originellen Menschen bin. Dieser Einfallsreichtum, dieser Witz, das war unglaublich!

**Derzeit macht das Schlagwort vom „Verfall der Lesekultur“ die Runde. Ist diese Klage berechtigt?**

Zum Lesen gehört eine gewisse Konzentration und die Fähigkeit, sich etwas vorstellen zu können. Da wir nicht belesen auf die Welt kommen, muß man dafür viel Zeit aufbringen. Ich halte hier das Alter zwischen 12 und 18 Jahren für entscheidend. In dieser Zeitspanne sollte das Wichtigste gelesen, der seelische Organismus mit Worten aufgetankt werden. Wenn nun diesen wichtigen Lebensabschnitt eine – wie auch immer geartete – Fernsehkultur in Anspruch nimmt, dann wird die Lücke, die dadurch entsteht, später nur schwer auffüllbar sein.

**Warum ist das Fernsehen eine so große Konkurrenz für das Lesen?**

Weil es eine große Attraktivität besitzt. Ich denke dabei allerdings nicht an die billigen Showsendungen – die finde ich nicht einmal so schlimm. Die eigentliche Gefahr dieses Mediums liegt für mich auf einem anderen Gebiet. Wenn zum Beispiel ein Film über Hölderlin gesendet wird, so zeigt man Tübingen, den Turm, in dem der Dichter gelebt hat, zeigt wehende schwäbische Kornfelder, erzählt vom traurigen Ende dieses Mannes und bringt dazu kleine Zitate. Der Zuschauer hat nun das Gefühl, daß er tatsächlich über diesen Dichter und sein Werk Bescheid weiß. Sich solche Sendungen zu Gemüte zu führen ist natürlich unendlich viel leichter, als auch nur eine einzige Hymne Hölderlins zu verstehen. Und deshalb behaupte ich, daß das Fernsehen den Leuten die geistigen Kauwerkzeuge kaputtmacht.

**Sind also allein die modernen Medien an der Misere schuld?**

Nein, hinzu kommt noch etwas anderes. Ich fürchte, wir sind von einer ungeheuren Kulturlüge umgeben. Viele Leute tun heute so, als ob sie beinahe alles gelesen hätten; angefangen bei den zahlreichen Romanen von Balzac über Tolstoi bis hin zum späten Goethe. Oft steckt dahinter natürlich reine Angeberei. Aber das schreckt ab, und gerade die jungen Leute, ohnehin schon durch das Fernsehen vom Lesen abgehalten, finden dann zu dieser Welt überhaupt keinen Zugang mehr.

**Wie kann man Kinder und Jugendli-**



### **che für das Lesen gewinnen?**

Man muß ihnen klarmachen, daß es sich lohnt. Allerdings ist dazu schon eine gewisse Begeisterungsfähigkeit notwendig, denn erzwingen kann man hier nichts, dazu sind Romane einfach zu umfangreich. Sehr viel hängt da von einzelnen Personen ab, zum Beispiel den Lehrern oder Eltern, die sich für die Sache einsetzen.

### **Und welche Rolle spielt dabei der Deutschlehrer?**

Der ist ganz wichtig. Erst neulich fiel mir, als ich ein Gedicht interpretierte, plötzlich der Name meines Lehrers ein, der mir diese Dinge im Unterricht erschloß und mich für sie begeisterte. Leider wird heute die Schule allzu häufig nicht mehr als Ort gesehen, an dem man Erfahrungen macht und sich an Dingen freut; viele gehen offensichtlich nur noch dorthin, um bestimmte Ergebnisse zu erzielen. Und wenn jemand ein Fach oder ein Buch nicht für die Prüfung braucht, dann belegt bzw. liest er es auch nicht. Das ist doch eine Katastrophe! Denn was nur auf Noten gerichtet und unter Druck gelernt wird, das vergißt man schnell wieder.

### **Worauf muß der Deutschunterricht Ihrer Meinung nach Wert legen?**

Ich wehre mich vor allem dagegen, daß von Schülern, aber auch Lehrern lustlos irgendwelche Anforderungen erfüllt werden, an denen niemand Spaß hat – einen zu starren Kanon halte ich daher für schlecht. Die Gedichte, Lesestücke, Romane oder Dramen, die im Unterricht besprochen werden, müssen auf jeden Fall altersgemäß sein. Dabei sollte man nicht übersehen, daß die Intelligenz eines jungen Menschen in der Regel sehr viel weiter entwickelt ist als seine seelische Bereitschaft.

### **Kann man dann jungen Leuten im Literaturunterricht eine „Iphigenie“ überhaupt noch zumuten?**

Ja, aber die reine, feine Klassik zu erkennen ist ungeheuer schwer, dazu braucht man eine gewisse seelische Erwachsenenheit. „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ erscheint mir da leichter, das besitzt mehr Ironie, und es gibt eine richtige Liebeshandlung.

### **Was sollte auf jeden Fall in der Schule gelesen werden?**

Gebildet sein heißt, daß man einige große Werke, die für die Entwicklung des Abendlandes und unserer geistigen Welt prägend waren, tatsächlich kennt. Dazu zählen ein bis zwei Tragödien von Shakespeare,

ein paar große Romane aus dem 19. Jahrhundert, etwas von Thomas Mann, auch ein Werk von Grass. Ich persönlich würde als Lehrer den jungen Leuten daneben klarmachen, daß der „Hyperion“ von Hölderlin ein Revolutionsbuch ist. Aber eine Auswahl fällt sehr schwer.

### **In Bayern sollen von jedem Schüler pro Schuljahr drei Gedichte auswendig gelernt werden. Was halten Sie davon?**

Sehr vernünftig, das ist gut für das Gehirn, für das Gedächtnis. Ich selbst lerne noch regelmäßig Gedichte auswendig. Allerdings würde ich vorschlagen, daß sich die Schüler aus einem bestimmten Angebot dasjenige Gedicht aussuchen können,

Für das  
Lesen muß  
man die  
jungen  
Leute be-  
geistern,  
erzwingen  
läßt sich  
nichts.

das sie lernen möchten. Ich glaube, die Lehrer wissen da nicht immer, was den Schülern Spaß macht.

### **Stichwort „Musik“. Was unterscheidet diese Kunstform grundsätzlich von der Literatur?**

Die Literatur hat die Aufgabe und die Möglichkeit, den Menschen etwas Konkretes vor Augen zu halten, sie zu etwas aufzufordern. Das kann Musik in dieser Form nicht. Aber sie vermag Gefühle, Emotionen mitzuteilen und eine Art tönende Gegenwelt herzustellen, die eine tiefe Spiritualität besitzt. Musik fängt da an, wo Worte aufhören. Ihr Vorteil liegt darin, daß sie nach eigenen Gesetzen und Formen entsteht, die nicht durch den Alltag abgenutzt werden. Wie verbraucht dagegen die Worte durch die fast allgegenwärtige Reklame sind, merke ich immer wieder beim Schreiben. Man muß heute beinahe poetische Fähigkeiten besitzen, da-

mit eine positive Kritik über eine Inszenierung oder ein Buch nicht wie die Werbung für irgendein Waschmittel klingt.

### **Sie schreiben über klassische Musik, wie bewerten Sie im Vergleich dazu Rock- oder Popmusik?**

Als Kunst betrachte ich das nicht. Ich langweile mich dabei von Herzen, und manche Schlager finde ich, ganz ehrlich gesagt, schon etwas dämlich. Aber ich verurteile diese Musik nicht, das ist für mich eine Art Zeitmode; zur Kunst jedoch gehört mehr.

### **Wie kann man Ihrer Meinung nach jungen Leuten den Zugang zur klassischen Musik erleichtern?**

Ich glaube, es funktioniert nicht durch solche Filme wie „Amadeus“. Um ein



Andante von Mozart schön zu finden, muß man nun wirklich nicht wissen, daß er Mädchen unter die Röcke gegriffen hat. Solche falschen Aktualisierungen erzeugen lediglich ein kurzes Strohfeuer. Die Leute sind momentan begeistert, kaufen sich vielleicht sogar ein paar Platten, die sie dann aber oft nicht einmal anhören. Nein, das führt zu nichts. Der Ansatz muß die Musik selbst sein. Diese Werke besitzen ja eine gewisse Substanz, und im Glücksfall wird man davon berührt. Eine ganz große Rolle spielt hier, ob man durch Elternhaus oder Schule an diese Art von Musik herangeführt wird. Ich verdanke da meinem Vater sehr viel, der gut Violine spielen konnte und mit dem ich sehr oft zusammen musiziert habe.

### **Herr Professor Kaiser, was wäre für Sie ein Leben ohne Literatur, Theater und Musik?**

Armselig und leer!

□



# Rat & Auskunft

SCHULE aktuell beantwortet Leserfragen

GARANTIIERT  
VERTRAULICH

## Schuldspruch

Seit diesem Schuljahr besuche ich das Gymnasium. Neulich bekam ich nun von unserem Mathematiklehrer meinen ersten Verweis, da ich seiner Meinung nach die Hausaufgaben mangelhaft angefertigt hatte. Meine Entschuldigung, daß ich am vorangegangenen Tag mit hohem Fieber und Kreislaufstörungen im Bett gelegen habe, akzeptierte er nicht. Muß ich diese Strafe hinnehmen?

Lorenz M. — H.



Ein Verweis ist eine Ordnungsmaßnahme, die einen schuldhaften vorsätzlichen oder fahrlässigen Verstoß gegen schulische Pflichten voraussetzt und den Schüler anhalten soll, sich der Ordnung in der Schule anzupassen. Falls kein schuldhaftes Handeln vorliegt — dazu zählt eine nachweisbare und unverzüglich gemeldete Erkrankung —, ist ein Verweis unzulässig. Bei der Verhängung einer Ordnungsmaßnahme ist nach Art. 63 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) außerdem der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit zu berücksichtigen.

## Kein Auftritt

Meine Tochter, die in die 8. Klasse der hiesigen Realschule geht, hat leider überhaupt kein Musikgehör und kann auch nicht singen. Nun verlangt aber ihre Musiklehrerin, daß sie, wie die anderen Schüler der Klasse, zweimal im Jahr vorsingt. Sie begründet dies damit, daß sie im Fach Musik „praktische Noten“ machen müsse. Kann die Lehrerin unsere Tochter wirklich zu diesem Auftritt zwingen?

Dorothea L. — V.

Nach § 38 Abs. 4 der Schulordnung für die Realschulen in Bayern (RSO) sind in der Tat im Fach Musik auch praktische Leistungsnachweise zu erbringen. Allerdings steht es im pädagogischen Ermessen des Lehrers, in welcher Form er diese verlangt — Vorsingen ist hier zweifelsohne nur eine von mehreren Möglichkeiten. Ein Schüler kann zwar nicht zum Vorsingen gezwungen werden, muß aber damit rechnen, daß er bei Verweigerung die Note Sechs erhält. Freilich wird der Lehrer immer auch auf die persönlichen Empfindungen seiner Schüler Rücksicht nehmen und in begründeten Fällen auf diese Form der Notenerhebung verzichten oder sie wenigstens nicht vor der ganzen Klasse einfordern.



## Erste Hilfe

Mein Sohn, der noch in der Grundschule ist, kommt gelegentlich mit kleineren Blessuren nach Hause, die er sich in der Pause oder im Sportunterricht zugezogen hat. Was geschieht eigentlich, wenn er sich in der Schule einmal ernsthafter verletzt? Wer entscheidet, ob und wann ein Kind zum Arzt gehen muß?

Hermann H. — M.

Im Rahmen der Aufsichtspflicht, rechtlich verankert in § 21 der Schulordnung für die Volksschulen, entscheidet die aufsichtsführende Lehrkraft darüber, ob es bei einer Verletzung erforderlich ist, einen Arzt heranzuziehen. Im Zweifelsfall wird sich dabei der Lehrer sicher für eine ärztliche Behandlung aussprechen. Für die Erste Hilfe allgemein sind — soweit dies ihre medizinischen Kenntnisse ermöglichen — zunächst die anwesenden schulischen Bediensteten verantwortlich, sodann der hinzugezogene Arzt.

## Unsere Anschrift:

Bayerisches  
Kultusministerium  
Redaktion SCHULE aktuell  
Salvatorstr. 2  
8000 München 2

SCHULE aktuell 9



# ZWISCHENBILANZ

**SCHÜLER BERICHTEN ÜBER IHRE ERFAHRUNGEN  
AN EINER NEUEN SCHULE – NACH DEN ERSTEN  
UNTERRICHTSTAGEN UND EIN HALBES JAHR SPÄTER.**



**Manuela Weh, 7,  
Augsburg, 1. Klasse Grundschule**

**Z**ur Schule gehen ist wunderschön! Lesen lernen, Rechnen, Singen und Malen, das macht Spaß. Daß es Hausaufgaben gibt und ich am Abend früh ins Bett muß, ist nicht so schlimm; dafür kann ich bald alleine Bücher lesen. Auf den ersten Schultag habe ich mich sehr gefreut, die Tage davor konnte ich kaum mehr richtig einschlafen. Ein bißchen regte ich mich dann schon auf, als wir am Morgen zu Hause losfuhren. Am meisten gespannt war ich darauf, was in der Schultüte sein würde. Besonders wünschte ich mir, daß wir eine nette, fröhliche Lehrerin bekommen, die nicht immer gleich schimpft, und die haben wir tatsächlich gekriegt. Ich glaube, da wird es gar nicht so schwer sein, gut aufzupassen.“

**Ein halbes Jahr später ...**

„So total begeistert wie am Anfang bin ich nicht mehr. Daß uns die Buben oft ärgern und wir im Unterricht immer still sitzen müssen, ist dumm, manchmal sind auch die Rechnungen ziemlich schwierig. Schreiben oder Lesen macht mir da mehr Spaß. Besonders freue ich mich darüber, daß ich bald meiner kleinen Schwester vorlesen kann. Ganz gern mag ich es, wenn wir mit dem Füller schreiben dürfen, denn das tun schließlich auch die Erwachsenen. Von den Fächern gefällt mir Turnen am besten, weil wir immer so lustige Spiele machen. Für die Hausaufgaben brauche ich ab und zu etwas lange, aber daran gewöhnt man sich irgendwie. Nicht so schön ist das Busfahren, vor allem wenn die älteren Leute oder der Busfahrer mit uns schimpfen.“



**Andreas Welsch, 7,  
Augsburg, 1. Klasse Grundschule**

**D**er erste Schultag war lustig. Nachdem Mama, Papa und mein kleiner Bruder mich in der Frühe hierher gebracht hatten, kümmerte sich gleich die Lehrerin um uns. Sie begrüßte uns ganz freundlich, dann durften wir ein Lied lernen und es miteinander singen; am schönsten aber war das Auspacken der Schultüte. Wirklich toll ist der Pausenhof, da hat man viel Platz zum Spielen mit den anderen. Weniger gut finde ich, daß wir in der Schule immer leise sein sollen, im Kindergarten ging es da nicht so streng zu. Wenn ich mir was wünschen dürfte, dann wäre mir am liebsten, ich hätte schon alle Klassen hinter mir und viel gelernt.“

...

„Die Schule ist ganz toll, da lernt man so viel. Wir kennen jetzt fast alle Buchstaben, und ich lese schon Bücher. Seit kurzem üben wir die Schreibschrift, das ist lustig. Natürlich muß man im Unterricht leise sein, sonst versteht man das ja alles nicht, aber heimlich schwätze ich trotzdem ab und zu. Für die Hausaufgaben brauche ich eigentlich nicht lange, und wenn wir was Neues gelernt haben, machen sie sogar Spaß. Was mir nicht so gefällt, ist, daß ich so früh aufstehen und an jedem Tag in die Schule gehen muß. Im Kindergarten durfte man mal daheim bleiben oder wenigstens später kommen. Aber dafür sind wir jetzt mit den Größeren zusammen, außerdem habe ich hier schon viele Freunde gefunden.“





**Leonhard Kollmannsberger, 10,  
Markt Schwaben,  
5. Klasse Hauptschule**

Ich freute mich darauf, hierher zu kommen, denn meine älteren Geschwister haben mir viel von der Hauptschule erzählt. Ein bißchen Angst hatte ich vor Englisch, weil ich nämlich schon in Deutsch nicht besonders stark bin. Am ersten Schultag überraschte mich dann am meisten die Größe meiner neuen Schule. Gut fand ich, daß der Klassenlehrer am Anfang nicht nur unsere Namen und Geburtsdaten vorlas, sondern wir uns mit unseren Hobbys den anderen vorstellen konnten.“

•••

„Also inzwischen fühle ich mich hier in der Hauptschule ganz wohl. Mich interessieren vor allem die Fächer Geschichte, Erdkunde und Biologie. In der Grundschule gab es dafür nur Heimat- und Sachkunde, jetzt wird alles viel genauer erklärt, und das gefällt mir. Froh bin ich darüber, daß der Lehrer versucht, wirklich alle anzusprechen. Früher hatte ich schon manchmal das Gefühl, daß sich alles um die Schüler drehte, die aufs Gymnasium übertreten wollten. Überrascht bin ich, daß ich für die Hausaufgaben und das Lernen nicht zuviel Zeit aufbringen muß, meistens ist alles in einer Stunde erledigt. Mit meinen Klassenkameraden komme ich gut zurecht. Nur mit den älteren Schülern gibt es ab und zu kleinere Probleme, vor allem dann, wenn sie sich am Pausenstand vordrängen.“

**Christine Stahl, 13,  
Bad Kissingen, 7. Klasse Realschule**

Obwohl ich mich über die neue Schule schon ein wenig informiert hatte, war mir am ersten Schultag doch etwas mulmig zumute. Als ich dann aber in dieselbe Klasse kam wie meine Freundinnen, fiel mir richtig ein Stein vom Herzen. Anstrengend ist für mich, daß wir praktisch in jeder Stunde einen anderen Lehrer haben und jeder verlangt, daß man sich voll auf den Unterricht konzentriert. Und da nahezu in allen Fächern Hausaufgaben gegeben werden, sitze ich am Nachmittag manchmal ganz schön lange. Ein bißchen bedauere ich, daß ich in einer reinen Mädchenklasse bin, mit den Buben war es einfach lustiger.“

•••

„Mittlerweile gefällt es mir hier an der Realschule recht gut. Ich bin jetzt doch froh, in einer reinen Mädchenklasse zu sein; denn wir halten fest zusammen, und über Probleme kann man mit Mädchen vernünftiger reden als mit Buben. Insgesamt gesehen macht mir auch der Unterricht Spaß – im großen und ganzen mag ich alle Fächer. Und wenn man zu Hause etwas tut, dann stimmen auch die Noten. Die Angst, die ich da am Anfang des Schuljahres hatte, war völlig unbegründet. Mit den Hausaufgaben ist es ähnlich; die halten sich doch in einem vernünftigen Rahmen. Am meisten stört mich derzeit eigentlich, daß manche Lehrer noch immer nicht unsere Namen kennen.“



**Tobias Beer, 11,  
Landau, 5. Klasse Gymnasium**

Bis jetzt gefällt es mir am Gymnasium wirklich gut. Wir haben zum Beispiel viel mehr Lehrer als an der Grundschule; dadurch ist natürlich automatisch für Abwechslung gesorgt, und wenn man mal mit einem nicht so gut auskommt, dann wartet man einfach auf die nächste Stunde. Aufgeregt vor dem ersten Schultag war ich nicht; denn mein älterer Bruder geht in die 13. Klasse, ich wußte also, was auf mich zukommt. Allerdings spüre ich schon jetzt, daß es hier am Gymnasium mehr Konkurrenz gibt. In der Volksschule war ich halt immer einer der besten; nun sind da viele mit ebenso guten oder sogar besseren Leistungen.“

•••

„Nach wie vor ist es nicht schlecht hier. Phantastisch finde ich zum Beispiel, daß es an dieser Schule für mein Lieblingsfach Musik einen echten Kontrabaß und einen Flügel gibt; davon konnte ich früher nur träumen. Daß die Lehrer in ihren Fächern wirklich Bescheid wissen und schon fast Spezialisten sind, das imponiert mir sehr. Mit meinen Leistungen bin ich bis jetzt ganz zufrieden. Die Noten wurden im Vergleich zum letzten Jahr nicht schlechter, und mein Arbeitsaufwand hält sich noch immer in Grenzen. Ein bißchen schade ist, daß ich meine ehemaligen Schulkameraden überhaupt nicht mehr sehe; aber dafür habe ich hier viele neue Freunde gefunden.“ □



# IM DIENST DER UMWELT



**UMWELTSCHUTZ  
ERFORDERT AUCH  
QUALIFIZIERTE  
FACHKRÄFTE.  
DIESEM BEDARF  
TRAGEN EINIGE NEUE  
BERUFE RECHNUNG.  
DREI DAVON WERDEN  
HIER VORGESTELLT.**

**R**olf Steffen, 30, hat einen verantwortungsvollen Posten. Als Wassermeister der Gemeinde Feldafing am Starnberger See achtet er darauf, daß Trinkwasser immer in der notwendigen Menge und Qualität zur Verfügung steht. Zu seinen Aufgaben gehört es deshalb, die technischen Einrichtungen zu bedienen und zu überwachen, also z. B. den Trinkwasserbehälter und die Pumpanlage täglich zu kontrollieren oder aufgetretene Lecks in den Wasserleitungen zu reparieren. Darüber hinaus überzeugt er sich in regelmäßigen Abständen davon, daß die beiden gemeindeeigenen Quellen nicht

verschmutzt sind. In der Regel ist Wassermeister Steffen den ganzen Tag in der Gemeinde unterwegs, im Büro trifft man ihn nach eigener Aussage nur bei schlechtem Wetter an. Erreichbar muß er aber jederzeit sein, auch nachts und am Wochenende, denn die Reparatur eines Rohrbruchs oder eines beschädigten Hydranten duldet keinen Aufschub.

## **VER- UND ENTSORGER**

Für seine jetzige Tätigkeit hat Rolf Steffen die Ausbildung eines Ver- und Entsorgers absolviert. Dieser neue Beruf, den es erst seit 1984 gibt,



trägt dem wachsenden Bedarf an qualifizierten Fachkräften in Wasserwerken, Kläranlagen oder in Betrieben der Abfallwirtschaft Rechnung. Zum Ausbildungsprogramm gehören je nach gewählter Fachrichtung entweder die Tätigkeiten, die für die Wasserversorgung notwendig sind, oder alle Arbeiten, die beim Sammeln, Ableiten und Reinigen von Abwasser anfallen, oder sämtliche Verfahren von Abfall, die Behandlung von Sondermüll und die Wiederverwertung von Rohstoffen gibt.

Da in allen Arbeitsbereichen des Ver- und Entsorgers Kenntnisse in Chemie, Physik und Biologie notwendig sind, nimmt der Unterricht in diesen Fächern breiten Raum ein. „Ein Ver- und Entsorger“, betont Baudirektor Peter Miliczek, im Bayerischen Landesamt für Wasserwirtschaft zuständig für diesen Ausbildungsberuf, „muß einfach wissen, wie man durch chemische Zusätze diesen oder jenen Stoff aus dem Abwasser ausfällen kann. Aber mit naturwissenschaftlichem Wissen allein ist es nicht getan. Die jungen Leute, die sich für diesen Beruf interessieren, sollten selbstverständlich auch handwerkliches Geschick mitbringen.“

Die Ausbildung setzt den Hauptschulabschluß voraus, dauert drei Jahre und erfolgt im dualen System, d. h. in einem Betrieb und in der Berufsschule. Während der Unterricht für alle angehenden Ver- und Entsorger in Bayern im schwäbischen Lauingen erfolgt, kann unter den zugelassenen Ausbildungsbetrieben frei gewählt werden; allerdings muß man sich dabei für eine der drei Fachrichtungen Wasserversorgung, Abwasser oder Abfall entscheiden. Nach bestandener Abschlußprüfung erhält man ein Facharbeiterzeugnis, und nach dreijähriger Berufserfahrung kann die Meisterprüfung abgelegt werden. Die Aussichten für Ver- und Entsorger beurteilt Baudirektor Miliczek überwiegend positiv: „Das ist ohne Zweifel ein krisensicherer Beruf, denn Trinkwasser, Kläranlagen und eine umweltgerechte Abfallbeseitigung werden wir immer brauchen.“

#### UMWELTECHNISCHE ASSISTENTEN

Ein anderes Aufgabenfeld im Bereich des Umweltschutzes ist die Analyse von Verunreinigungen des Bodens, des Wassers oder der Luft.



Der Aufgabenbereich der Ver- und Entsorger reicht von Wartungsarbeiten an Maschinen bis hin zu Untersuchungen im Labor.

Notwendig dafür sind Fachleute, die entsprechende chemische Kenntnisse und Fähigkeiten mitbringen. Derartige Spezialisten werden an der privaten Chemieschule Dr. Elhardt, einer staatlich anerkannten Berufsfachschule für umwelttechnische Assistenten in München, ausgebildet. Der Schulleiter zum späteren Einsatzbereich seiner Absolventen: „Ihre Aufgabe ist es, egal ob sie nun bei Behörden oder in Industriebetrieben eine Anstellung finden, fachgerecht Wasser- oder Bodenproben zu entnehmen und zu analysieren, welche Stoffe in welchen Mengen darin enthalten und welche Rückschlüsse daraus zu ziehen sind.“

Aufgrund dieser beruflichen Anforderungen legt man bei der Ausbildung besonderen Wert darauf, daß die Schülerinnen und Schüler Laborerfahrungen sammeln und lernen, wie man die wichtigsten Meßgeräte bedient. Während der verschiedenen Praktika geht es unter anderem darum, die Qualität der Luft, die mikroskopische Zusammensetzung von Klärschlamm, die radioaktive Belastung von Lebensmitteln oder den Anteil an Schwermetallen in Bodenproben zu untersuchen.

Zulassungsbedingung für diese Ausbildung, die zwei Jahre dauert und mit einer staatlichen Abschlußprüfung endet, ist ein mittlerer >



Zur Ausbildung der umwelttechnischen Assistenten gehört auch die Analyse von Wasserproben.





**Umfangreiche Messungen gehören zur Arbeit der Umweltschutztechniker.**

Schulabschluß. „Von den Schülern wird jedoch darüber hinaus erwartet“, erklärt Schulleiter Dr. Elhardt mit Nachdruck, „daß sie bereit sind, sich intensiv mit naturwissenschaftlichen Fragestellungen auseinanderzusetzen.“ Das können Otmar, Lisa und Heiko, Schüler der neuen Fachrichtung an der Münchner Chemieschule, inzwischen aus eigener Erfahrung bestätigen: „Ohne Interesse für Chemie macht einem die Ausbildung sicher keinen Spaß“, erklären sie übereinstimmend. Und Heiko fügt noch ergänzend hinzu: „Ich glaube, die chemischen Kenntnisse braucht man einfach, um später im Berufsleben zu bestehen.“

### UMWELTSCHUTZTECHNIKER

Auch Angelika Zeretzke, 36, arbeitet im Bereich Umweltschutz. Wer sie auf dem Kontrollgang durch einen Betrieb begleitet, merkt jedoch bald, daß ihr Berufsalltag nicht im Aufdecken von spektakulären Umweltskandalen besteht, sondern im genauen, manchmal langwierigen Erfassen auch kleinster Vergehen. Frau Zeretzke ist Umweltschutztechnikerin und arbeitet seit über 10 Jahren in der Abteilung ‚Boden- und Gewässerschutz‘ des Nürnberger Umweltschutzamtes. Ihre Hauptaufgabe ist es, Betriebe daraufhin zu überprüfen, wie sie mit Materialien umgehen, die

für Boden und Grundwasser eine potentielle Bedrohung darstellen. Um dies festzustellen, begutachtet sie bei ihren Besichtigungen alle Betriebsräume, fertigt Lagepläne an und macht Fotoaufnahmen, wenn ihr Gefahrenpunkte als besonders brisant erscheinen.

Diese Arbeit vor Ort erfordert eine gehörige Portion Durchsetzungskraft, denn die Firmen sind nicht immer begeistert, wenn die Umweltschutztechnikerin zu einer Kontrolle auftaucht. Angelika Zeretzke hilft in solchen Fällen immer ein höfliches, aber bestimmtes Auftreten. Unerlässlich ist jedoch auch ein umfangreiches Wissen auf ihrem Sachgebiet, vor allem über rechtliche Bestimmungen, technische Verfahren und Anlagen. „Es kann sicher nichts schaden“, bemerkt die junge Frau, „wenn die Herren Firmenchefs und Geschäftsführer bei einer Besichtigung spüren, daß sie es mit einer kompetenten Gesprächspartnerin zu tun haben.“

Umweltschutztechniker finden nicht nur bei kommunalen und staatlichen Behörden, sondern auch in der Wirtschaft Anstellungsmöglichkeiten. Ihr Tätigkeitsfeld reicht vom Lärmschutz über die Abfallwirtschaft bis hin zur Landschaftspflege und umfaßt im allgemeinen Untersuchungs- und Überwachungsaufgaben. „Immer häufiger passiert es aber auch“, berichtet Karl Beyer, Leiter der privaten Technikerschule Nürnberg, „daß Umweltschutztechniker sich nach einigen Jahren Berufserfahrung selbstständig machen und ein eigenes Unternehmen zum Beispiel im Bereich der Entsorgung aufbauen.“

Notwendig für die Aufnahme an eine der fünf bayerischen Schulen ist eine abgeschlossene Ausbildung in einem einschlägigen Beruf und mindestens zwei Jahre praktische Erfahrung. Als anerkannte Zugangsberufe gelten solche, in denen man bereits Laborerfahrungen gesammelt hat. Dazu zählt z.B. der Ver- und Entsorger, der umwelttechnische Assistent, der Physiklaborant oder der Galvaniseur – um nur einige zu nennen. Auf die Bewerber, die alle Zulassungsbedingungen erfüllen, wartet eine zweijährige, betont praxisorientierte Weiterbildung, die mit der staatlichen Technikerprüfung abschließt.

**Nähere Auskünfte zu den drei vorgestellten Berufen erteilen die im nebenstehenden Kasten angegebenen Informationsstellen.** □

### ANLAUFSTELLEN FÜR WEITERE INFORMATIONEN

#### Ver- und Entsorger

Bay. Landesamt  
für Wasserwirtschaft  
Lazarettstraße 67  
8000 München 19  
Tel.: 089/1 21 00

#### Umweltechnische Assistenten

Chemieschule  
Dr. Erwin Elhardt  
Ludmillastraße 30  
8000 München 90  
Tel.: 089/651 4031

#### Umweltschutztechniker

Private  
Fachschule für  
Umweltschutztechnik  
Herzog-Georg-Platz 2  
8265 Neuötting  
Tel.: 08671/26 90

Private  
Fachschule für  
Umweltschutztechnik  
Hirschenstraße 26  
8510 Fürth  
Tel.: 0911/7492042

Private Technikerschule  
Bayernstraße 20  
8413 Regenstauf  
Tel.: 09402/502221

Städtische Technikerschule  
Pestalozziplatz 1  
8670 Hof  
Tel.: 09281/40062

Private Technikerschule  
Gewerbemuseumsplatz 2  
8500 Nürnberg 1  
Tel.: 0911/201 7291



**Liebe Schülerinnen und Schüler!** Diese Seite lebt von Euren Ideen. Wir freuen uns deshalb immer, wenn Ihr uns von besonderen Aktionen und Veranstaltungen Eurer Schule oder Klasse berichtet. Viele von Euren Anregungen, die wir veröffentlicht haben, fanden inzwischen schon Nachahmer. Die Hauptgewinner des Bilderrätsels in Ausgabe 2/92 (Lösung: Osterferien): **1. Preis:** Karin Wolfgruber, 13, Lauter; **2. Preis:** Sarah Wenninghoff, 11, Lamerdingen; **3. Preis:** Cameron Maendel, Portage la Prairie, Kanada.



Der Buchtip  
stammt von  
Ann Soon Wilmers, 14,  
aus Kulmbach.

## SCHON GELESEN?

„Der Brief für den König“ von Tonke Dragt

In dieser Geschichte erhält der 17jährige Tiuri in der Nacht vor seinem Ritterschlag den Auftrag, eine geheimnisvolle Botschaft in ein fernes Königreich zu bringen. Nur wenn ihm das gelingt, kann das Reich vor Unheil und Untergang bewahrt werden. Tiuri erlebt nun ein spannendes Abenteuer voller Überraschungen und Gefahren. Für mich ist das ein tolles Buch, in dem man herrlich schmökern kann.

## SCHUTZENGEL

Pünktlich um 7.35 Uhr sind sie am Morgen zur Stelle – die Schülerlotsinnen der Mädchenrealschule St. Ursula in Donauwörth. Ausgerüstet mit Weste und Kelle, sorgen sie bei jeder Witterung dafür, daß die Buben und Mädchen der Mangold-Grundschule sicher über eine vielbefahrene Straßenkreuzung kommen. Daß sich das Engagement lohnt, zeigt ein Blick auf die Statistik: Seitdem die Mädchen von St. Ursula an der Kreuzung für die Sicherheit sorgen, verunglückte dort kein Schüler mehr.



## KONSONANTENKILLER

Wenn er zu-  
schlägt, macht er  
z. B. aus Radier-  
gummi  
.a.ie..u..i.  
An welchem Fluß  
hat er sich hier  
ausgetobt?

.i..i..i..i

Die Lösung ist an die Redaktion zu schicken. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. 1.–3. Preis: Bücherschecks im Wert von 50.–, 30.– und 20.– DM; dazu das T-Shirt „Tips & T(r)icks“. 4.–7. Preis: je ein T-Shirt. **Einsendeschluß: 22.7.1992**

Unsere Anschrift:  
Bayerisches  
Kultusministerium  
Redaktion  
**SCHULE aktuell**  
Salvatorstraße 2  
8000 München 2.  
Vergeßt nicht, auch  
Eure Telefonnummer  
anzugeben!  
Übrigens: Für jeden  
veröffentlichten Bei-  
trag gibt es einen  
Bücherscheck.





# FLEISS UND VERHALTEN MANGELHAFT?



**DIE KLAGEN  
ÜBER DIE HEUTIGEN  
SCHÜLER  
WERDEN IN  
LETZTER ZEIT  
IMMER LAUTER.  
IST DAS WIRKLICH  
BERECHTIGT?  
WAREN DIE  
JUNGEN LEUTE  
FRÜHER ANDERS?**

**B**ei den Schülern, da sind sich Lehrer, Eltern und Psychologen einig, sinkt die Fähigkeit zur Konzentration, steigt die Angriffslust, fehlen die Geduld und die Lernbereitschaft, erlahmt das Interesse am Unterricht.“ So charakterisierte DER SPIEGEL schon vor einigen Jahren die Situation unter den westdeutschen Schülern. In einem mehrseitigen Artikel stellte das Hamburger Nachrichtenmagazin die Probleme im Klassenzimmer dar – Titel der Ausgabe: ‚Tollhaus Schule‘. Wer die Tagespresse verfolgt, findet beinahe jeden Tag Schlagzeilen, die das eben skizzierte Bild vom „heutigen“ Schüler unterstreichen. Da ist die Rede von Aggression und Vandalismus an Schulen, von Unkonzentriertheit, Faulheit, Desinteresse und mangelnder Leistungsbereitschaft. Das Klagegedicht singt man in den verschieden-

sten Tonlagen, kritisiert werden vor allem das Verhalten und die Leistungsfähigkeit der jungen Leute.

So neu sind all diese Vorwürfe jedoch nicht. Schon bei den Babyloniern finden wir einen Bericht darüber, daß der Direktor einer Schule eingreifen mußte, als ein Schüler den Lehrer, der ihn tadelte, tödlich angriff: „Warum benehmt ihr euch so abscheulich? Einer schlägt den anderen nieder...“ Im 5. Jahrhundert v. Chr. stellte der Philosoph Sokrates der athenischen Schuljugend folgendes Zeugnis aus: „Sie scheinen jetzt das Wohlleben zu lieben, haben schlechte Manieren und verachten die Autorität, sind Erwachsenen gegenüber respektlos... und tyrannisieren ihre

## OHNE RESPEKT

Lehrer.“ Über 1000 Jahre später tadelte Karl der Große seine Zöglinge, vornehme Fürstensöhne, mit den Worten: „Ihr habt meinen Befehl und Euren Ruhm mißachtet, indem Ihr das Studium der Wissenschaften vernachlässigtet und der Genußsucht, dem Spiel, der Faulheit und eitlen Tun erlag.“ Und in einem Bericht aus dem Jahre 1657 ist folgende Klage nachzulesen: „Die Kollegiaten treiben unerhörten Mutwillen und Bosheit im Kollegio und in der Schule; sie zerbrechen die Fenster, zerstückten den Ofen, bleiben ohne gegebenen Anlaß außer dem Kollegio, saufen sich voll, zerreißen nach beschlossener Tür die Fensterläden... und begehen unzählige andere Verbrechen.“

Es ist unüberhörbar, daß die Klagen im Kern sehr ähnlich sind, daß die Unzufriedenheit mit den Leistungen und dem Verhalten der Schuljugend schon vor mehr als 2000 Jahren groß war. Zu diesem Schluß kommt auch Gustav Keller in seinem Buch „Das Klagegedicht vom schlechten Schüler“, dem die angeführten Zitate entnommen sind. In einem kurzen Überblick zeigt der Ulmer Schulpsychologe auf, daß 5000 Jahre Schule, von den Sumerern bis heute, einhergehen mit ständiger Kritik über Leistungsstand, Lernverhalten und Disziplin der Schüler. Zu allen Zeiten, so sein Fazit, blieben die jungen Leute hinter den von den Erwachsenen gesteckten Zielen zurück.

Gemeinsam ist den Vorwürfen, damals wie heute, daß die ältere Generation behauptet, früher, also zu ihrer Schulzeit, sei all das besser gewesen.



In unseren Tagen beruft man sich dabei nicht nur auf subjektives Empfinden, sondern untermauert einen solchen Aufschrei mit den Ergebnissen von einschlägigen Umfragen und Untersuchungen. Man belegt, daß viele Schüler beispielsweise gravierende Mängel in der Orthographie und im Rechnen besitzen, und weist nach, daß die Disziplin in den Klassenzimmern sehr zu wünschen übrig läßt. Aus dem Vergleich mit früheren Ergebnissen wird dann nicht selten versucht, eine eindeutig negative Tendenz herauszulesen.

Was nun die Leistungsfähigkeit und den Wissensstand der jungen Leute angeht, so hat der Erziehungswissenschaftler Karlheinz Ingenkamp vor einigen Jahren an die 40 solcher Studien einmal genauer unter die Lupe genommen. Er kommt dabei zu dem Schluß, daß sie aufgrund methodischer Fehler kaum modernen wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Einen Beweis für eine generelle Leistungsverschlechterung stellen sie daher auf gar keinen Fall dar.

Den Hauptgrund für die beständige Kritik sieht der Pädagoge in einem Verklärungseffekt, durch den die Vergangenheit positiver und die Zu-

#### FRAGLICHER VERGLEICH

kunft kritischer und skeptischer gesehen wird. So verschwimmen Erinnerungen über die eigenen Schulleistungen, und das Wissen, das man erst in späteren Jahren erworben hat, wird unbewußt hinzuaddiert; eine Rolle spielt auch, daß früher zum Teil andere Dinge gelernt wurden als heute und dadurch ein direkter Vergleich nicht möglich ist.

Und wie steht es mit der Disziplin der heutigen Schüler? „Auch hier ist ein Vergleich mit früheren Zeiten äußerst fragwürdig“, stellt der Nürnberger Psychologieprofessor Hanns-Dietrich Dann fest. „Um über eine Zu- oder Abnahme von Aggressionen und Störungen im Unterricht eine objektive Aussage treffen zu können, müßte dieselbe Erhebung in Abständen von einigen Jahren wiederholt vorgenommen werden.“

Unter seiner Leitung führte man im letzten Schuljahr an mittelfränkischen Grund- und Hauptschulen zu diesem Thema eine empirische Untersuchung durch, woran sich über 140 Lehrkräfte beteiligten. Das Ergebnis liefert allerdings keinen Stoff für

spektakuläre Sensationsmeldungen. Die Erhebungen ergaben nämlich, daß gravierende Aggressionen und Störungen keinesfalls die Regel sind. „Es wäre zwar nun falsch, von einer heilen Welt an unseren Schulen zu sprechen. Daß es an ihnen aber eine Eskalation der Gewalt gibt, wie in den Medien gerne behauptet wird, dafür findet sich in unserem Datenmaterial keine Grundlage“, betont Professor Dann. Er fügt jedoch hinzu, daß die Unterschiede zwischen verschiedenen Klassen, Schulen und Lehrkräften erheblich seien und die Situation in Millionenstädten eigens untersucht werden müßte.

Wie schwierig es insgesamt ist, das

aus dem 18. Jahrhundert. Täglich notierte der schwäbische Volksschullehrer die Strafen, die er in der Schule verhängte. In seinem 50jährigen Wirken ergab sich dabei folgendes Strafenregister: „911527 Stockschläge, 124010 Ruthenhiebe..., 136715 Handschmisse, 10235 Maulschellen, 7905 Ohrfeigen, 1115800 Kopfnüsse und 22763 Notabenes mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch und Grammatik.“ Darüber hinaus ließ er 777 mal Knaben auf Erbsen knien, 613 auf ein dreieckiges Holz, und 1707 mußten als Strafe die Rute hochhalten.

Wenngleich sich Moralvorstellungen und Erziehungsstil inzwischen grundlegend geändert haben, so

**Die Meinungen  
darüber,  
wo das  
altersbedingte  
Austoben  
aufhört  
und die Gewalt  
anfängt,  
gehen zum Teil  
weit  
auseinander.**



Phänomen ‚Gewalt‘ in diesem Zusammenhang exakt zu beschreiben, sieht man z. B. daran, daß heute die Auffassungen darüber, wo der Streich oder das altersbedingte Austoben aufhören und die Gewalt anfängt, mitunter weit auseinandergehen. Daß das Kultusministerium dieses Problem aber ernst nimmt, zeigen unter anderem die staatlichen Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer, bei denen das Thema „Gefährdungen der Jugend, und wie man ihnen mit erzieherischen Mitteln begegnen kann“ zu einem Schwerpunkt im Programmangebot gemacht wurde.

Auch wenn hier nicht verharmlost werden soll, so hilft zur Beurteilung der Frage, ob das Aggressionspotential früher größer war als heute, vielleicht noch einmal ein Blick zurück – etwa in die Aufzeichnungen des Schulmeisters Jakob Häuberle

darf man aus dieser beeindruckenden Auflistung doch Schlüsse ziehen, wie es damals um die Disziplin bestellt gewesen sein muß. Allerdings wird man mit einem lapidaren „Alles schon einmal dagewesen“ wohl niemandem nützen. Viel sinnvoller wäre es zu fragen, was jeder dazu tun kann, daß unsere Schuljugend zu einer Generation heranwächst, für die Gewalt kein Mittel zur Lösung von Konflikten ist. Gefordert sind hier nicht nur die Schulverwaltung und die Lehrer, sondern vor allem auch Eltern und Schüler. Nur wenn alle sich bewußt machen, wie sie im großen und im kleinen, innerhalb und außerhalb der Schule miteinander umgehen, können wir erreichen, daß das Klageglied vom aggressiven und leistungsunwilligen Schüler, wenn es schon nicht gänzlich verstummen will, wenigstens leiser gesungen wird. □



# ANSCHLUSS NACH OBEN

**IN BESONDEREN 10. REALSCHULKLASSEN  
HABEN LEISTUNGSFÄHIGE HAUPTSCHULABSOLVENTEN  
DIE MÖGLICHKEIT, IN NUR EINEM JAHR EINEN  
MITTLEREN SCHULABSCHLUß ZU ERWERBEN.**



**S**icher, ich muß mich in diesem Jahr ganz schön ranhalten, aber da ich auf die Fachoberschule gehen möchte, nehme ich das in Kauf.“

„Ich will Erzieherin werden und auf diesem Weg den dafür notwendigen Schulabschluß erwerben.“

„Mir hat mein ehemaliger Lehrer dazu geraten, dieses Jahr zu machen.“

Drei Aussagen von Schülern, dazu befragt, warum sie eine „Besondere 10. Realschulklasse“ besuchen. Seit gut zwanzig Jahren gibt es in Bayern nunmehr diese Einrichtung, die es leistungsfähigen und lernwilligen Hauptschulabsolventen ermöglicht, unmittelbar im Anschluß an den Quali in nur einem Jahr einen mittleren Schulabschluß zu erwerben. Knapp 800 junge Leute nutzen derzeit

an 24 Realschulen dieses Angebot.

Gedacht ist dieser besondere Zugang zur mittleren Reife vor allem für solche Hauptschüler, die gute bis sehr gute Noten mitbringen. Wer im Zeugnis über den qualifizierenden Hauptschulabschluß in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch jeweils mindestens die Note 2 und einen Gesamtdurchschnitt von 2,0 besitzt, kann ohne weitere Hindernisse in eine Besondere 10. Klasse übertreten. Wer diese Voraussetzungen nicht erfüllt, muß sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen, die sich im allgemeinen auf sämtliche Vorrückungsfächer der 9. Klasse Realschule erstreckt. Falls aber die Hauptschule die Eignung für diesen speziellen Weg bestätigt, wird nur in den Fächern auf den Zahn gefühlt, in denen der Schüler bisher bereits Pflichtun-

terricht hatte und im Zeugnis eine schlechtere Note als Zwei steht.

Da die Anforderungen in der Besonderen 10. Klasse hoch sind, empfiehlt sich ein solcher Eignungstest jedoch nur, wenn die ursprünglich geforderten Voraussetzungen lediglich knapp verfehlt wurden. Eine Sonderregelung gibt es für all jene jungen Leute, die an ihrer bisher besuchten Schule keinen Unterricht in Englisch hatten, also zum Beispiel für Kinder von Aussiedlerfamilien; sie können beim zuständigen Ministerialbeauftragten beantragen, daß sie Englisch durch eine andere Fremdsprache ersetzen dürfen.

Ob ein Schüler endgültig in einer Besonderen 10. Klasse verbleiben kann, ist in jedem Fall vom Bestehen einer Probezeit abhängig, die längstens bis zum Halbjahreszeugnis dauert. Der Unterricht orientiert sich an der Wahlpflichtfächergruppe III der Realschule, allerdings weist der Stundenplan einige Unterschiede auf. So sind etwa Englisch und Mathematik mit je fünf Wochenstunden vertreten, damit der Anschluß an den Lehrplan der 10. Klasse Realschule möglichst rasch erfolgt. Um den Schülern den Übergang zu erleichtern, besteht darüber hinaus die Möglichkeit, in einzelnen Fächern, insbesondere in Deutsch, Ergänzungsunterricht einzurichten.

Trotz all dieser Hilfen, darin stimmen Lehrer und Schüler von Besonderen 10. Realschulklassen überein, wird viel verlangt, müssen der Ehrgeiz und das Durchhaltevermögen groß sein. Denn immerhin gilt es, die gleiche Abschlußprüfung zu schreiben wie die übrigen Realschüler. Andererseits ist die Erfolgsquote durchaus beachtlich; rund 95 Prozent derjenigen, die zur Prüfung antreten, erhalten auch den Realschulabschluß.

Im nächsten Schuljahr wird es voraussichtlich an 25 bayerischen Realschulen Besondere 10. Klassen geben. Die Grundlage für die Wahl der Standorte bildeten die bis zum 1. März dieses Jahres eingegangenen Voranmeldungen; für den Übertritt entscheidend ist jedoch die endgültige Anmeldung, die von den Erziehungsberechtigten bis spätestens 20. Juli bei der in Frage kommenden Realschule vorgelegt werden muß. Einschreiben können sich hier auch noch solche Schülerinnen und Schüler, die sich nicht schon im März vorangemeldet haben. □



529789 baykm d kurznachrichten fsnr. 89, 85, 80, 77, 78

+++ stop +++ neuer abschluss +++ stop +++

an der universitaet augsburg koennen kuenftig studenten der betriebswirtschaftslehre und der oekonomie bereits nach dem grundstudium einen akademischen abschluss erwerben. studierende, die in diesen beiden faechern die diplomvorpruefung bestanden haben, erhalten den akademischen grad eines 'baccalaureus'. ziel dieses auf fuenf jahre angelegten modellversuches ist es, studenten den fruehzeitigen wechsel in einen beruf zu ermoeglichen.

+++ stop +++ hochbegabte +++ stop +++

ab dem schuljahr 1993/94 sollen an je einem musischen gymnasium in wuerzburg und muenchen spezialklassen fuer musik eingerichtet werden. durch das zusammenwirken von gymnasium und hochschule fuer musik will man musikalisch hochbegabten schuelern die moeglichkeit eroeffnen, gleichzeitig mit der hochschulreife optimale voraussetzungen fuer eine musikalische berufsausbildung zu erlangen.

+++ stop +++ ueberspringer +++ stop +++

fuer besonders begabte schuelerinnen und schueler gibt es in bayern die moeglichkeit, eine klasse zu ueberspringen. im laufenden schuljahr haben 42 grundschueler und etwa 100 gymnasiasten von diesem angebot gebrauch gemacht und damit gleichzeitig die chance genutzt, ihre schulische ausbildungszeit zu verkuerzen.

+++ stop +++ schulversuch +++ stop +++

derzeit wird an 40 allgemeinbildenden und beruflichen schulen der bildschirmtext (btx) der deutschen bundespost telekom daraufhin getestet, ob er sich fuer die vorbereitung bzw. den einsatz im unterricht eignet. mit der durchfuehrung des schulversuchs wurde die zentralstelle fuer computer in augsburg sowie das staatsinstitut fuer schulpaedagogik und bildungsforschung in muenchen beauftragt.

+++ stop +++ gymnasium +++ stop +++

das gymnasium soll in zukunft auf allen stufen ein deutlicheres profil erhalten. so wird ab dem schuljahr 1993/94 das hoechsteintrittsalter in die jahrgangsstufe 5 auf 12 jahre festgelegt und die hoechstverweildauer am gymnasium von 12 auf 11 jahre abgesenkt. ausserdem wird das vorruecken mit notenausgleich in den klassen 5 und 6 nicht mehr moeglich sein. fuer die schriftliche abiturpruefung sollen kuenftig deutsch, eine fortgefuehrte fremdsprache und mathematik verpflichtend sein.

TELEX SCHNEEWEISS  
TELEX SNOW WHITE  
TELEX SNEEUWIT  
TELEX  
BLAN



# THE HOESBACH SUN

ENGLISH NEWSPAPER of HSG HOESBACH

7th EDITION

1,- DM

October 4th, 1991

## Hanns-Seidel-Gymnasium gewinnt 1. Preis beim „Newspaper Day“

Jury der Londoner TIMES nachhaltig beeindruckt

Ein letzter prüfender Blick auf alle zwölf Seiten, dann kann die neue Nummer der „Hösbach Sun“ in Druck gehen. Es ist inzwischen schon die 7. Ausgabe einer Zeitung, mit der sich das Hanns-Seidel-Gymnasium im unterfränkischen Hösbach am sogenannten „Newspaper Day“ beteiligt.

Dieser internationale Wettbewerb wird zweimal jährlich veranstaltet – von einer Organisation, die ihren Sitz in London hat. Die Aufgabe besteht darin, daß Schüler eigenhändig die Ausgabe einer Tages-

zeitung erstellen, und zwar in englischer Sprache. Da hierfür gute Sprachkenntnisse notwendig sind, übernehmen am Hanns-Seidel-Gymnasium immer die Kollegiaten der Englisch-Leistungskurse das Schreiben der Texte. Darüber hinaus kümmern sie sich um das Layout, die Fotos oder den Anzeigenteil.

Am Newspaper Day, dem „Zeitungstag“, erhalten die Hösbacher Gymnasiasten über einen Computer direkt aus London eine Fülle von Nachrichten zu Themen aus aller Welt. Aus diesem Angebot wählen



Bei der Auswahl der Beiträge achteten die Hösbacher Gymnasiasten auf eine gute Mischung aus Politik, Kultur und Sport.

die Schüler die Meldungen aus, die ihnen am interessantesten erscheinen, und kürzen sie, wenn nötig. Daneben ergänzen sie die Nachrichten durch eigene Artikel. Meistens werden dabei schulische und auf den Markt Hösbach bezogene Themen behandelt. So berichteten in der Ausgabe vom Oktober 1991 die Kollegiaten u.a. über US-Soldaten, die im nahen Aschaffenburg stationiert sind, über die Automobilausstellung in Frankfurt und über die Partnerschaft ihres Gymnasiums mit einer Schule in St. Petersburg. Und wie in jeder guten Tageszeitung dürfen der Wetterbericht, das Kreuzworträtsel und die Wer-

beanzeigen nicht fehlen.

Sobald alle Textbeiträge fertig sind, wird ein Layout erstellt, das bis zum Abend vorliegen muß. Am nächsten Schultag verkaufen die „Redakteure“ die druckfrische Ausgabe an ihrem Gymnasium und an den benachbarten Schulen. Einige Exemplare gehen per Luftpost nach London, wo sie von einer Jury begutachtet werden.

Die „Hösbach Sun“ vom Oktober 1991 hat offenbar großen Eindruck auf die Juroren der Londoner TIMES gemacht. Die Zeitung erhielt glänzende Kritiken und wurde, wie schon die Märzangabe, mit dem 1. Preis in der internationalen Wertung ausgezeichnet. □



In Teamarbeit erstellten die Schüler ein ansprechendes Layout.